

Marc Frey

Niederländische Eliten und die Dekolonisierung Indonesiens

ZEITGENOSSEN UND HISTORIKER gleichermaßen sind sich darin einig, dass die Dekolonisierung Indonesiens ein einschneidender Moment in der niederländischen Geschichte war. Die Entwicklungen der Jahre 1945 bis 1949 markierten das Ende einer dreihundertfünfzig Jahre währenden niederländischen Präsenz in Indonesien. Im Guten wie im Schlechten, so waren und sind sich die Beobachter einig, manifestierten sich in den Ereignissen rund um die Dekolonisierung stereotype Vorstellungen einer niederländischen kollektiven Identität: das sture Festhalten an Besitz, legalistisches Argumentieren und Prinzipienreiterei. Im kollektiven Verständnis der Zeit erschien der Verlust der Kolonie als eine Folge missverstandener guter Absichten und böswilliger auswärtiger Einmischung, und die Dekolonisierung zunächst nicht als eine legitime Forderung großer Teile der indonesischen Bevölkerung nach nationaler Freiheit, Unabhängigkeit und Souveränität. Das weitverbreitete Empfinden der Zeit gipfelte in dem populären Satz: »Indonesien verloren, Unglück geboren« (im Niederländischen: »Indië verloren, ramspoed geboren«).¹ Wie in einer klassischen Tragödie, so die Meinung vieler Zeitgenossen, erschienen gute Absichten durch widrige Umstände korrumpiert, Fehlentscheidungen mündeten schließlich in einer Katastrophe.

Doch hier endet der Konsens der Zeitgenossen, und auch Historiker ringen nach wie vor um Deutungen. Einige argumentieren, zumindest in der Anfangsphase der Auseinandersetzungen zwischen den Niederlanden und der indonesischen nationalistischen Bewegung zwischen 1945 und 1947 habe sich die Regierung in Den Haag und die Kolonialverwaltung in Batavia darum bemüht, die asymmetrischen Machtbeziehungen der Kolonialzeit in eine für alle Seiten vorteilhafte Partnerschaft unter Gleichen zu überführen.² Andere wiederum meinen, die kompromisslose und unaufrichtige Politik der Niederlande habe keine Partnerschaft zum Ziel gehabt, sondern die Unterdrückung des nationalen Befreiungswillens. Die Auseinandersetzung mit der indonesischen Republik habe zu einer internationalen Krise und zu einer militärischen Konfrontation geführt, die die Niederlande mit ihren begrenzten Ressourcen nicht gewinnen konnten.³

1 Vgl. H.L. WESSELING, *Indië verloren, ramspoed geboren*, Amsterdam 1995.

2 Vgl. J.J.P. DE JONG, *Diplomatie of strijd. Het Nederlandse beleid tegenover de Indonesische Revolutie 1945–1947*, Amsterdam 1988.

3 Vgl. H.W. VAN DEN DOEL, *Afscheid van Indie. De val van het Nederlandse imperium in Azië*, Amsterdam 2001.

Einen zentralen Aspekt der Debatte um das Ende des niederländischen Kolonialreiches in Südostasien bildet damit das Problem der politischen Führung und des politischen Managements. Historiker der Dekolonisierung haben sich mit einzelnen Politikern, mit Entscheidungsträgern und Entscheidungsprozessen in den Niederlanden bzw. der Kolonialverwaltung befasst. Sie haben die Entwicklungen untersucht, die in der Dekolonisierung mündeten.⁴ Andere haben sich mit der Indonesischen Revolution und dem Befreiungskampf beschäftigt.⁵ Wieder andere haben sich mit den Beziehungen zwischen Indonesiern und Niederländern sowie mit auswärtigen Akteuren auseinandergesetzt.⁶ Schließlich rückten auch die Entwicklungen nach dem formalen Machttransfer und Fragen etwa der ökonomischen Dekolonisierung in den Blick von Historikern.⁷ In diesen Studien ging es um Handeln – doch vorwiegend um das Handeln von Einzelnen. Soziale Gruppen, also etwa unterschiedliche Eliten, waren eher selten Gegenstand einer Analyse.

Im Folgenden wird der Versuch unternommen, die Motive, Ziele, Interessen und das Verhalten politischer, wirtschaftlicher und funktionaler Eliten im Hinblick auf die Dekolonisierung zu untersuchen. Unter Eliten werden hier Gruppen von Personen verstanden, die Macht über und Einfluss auf Entscheidungen und Öffentlichkeiten haben. Ihr Einfluss beruht auf dem Besitz und der Kontrolle von Ressourcen. Im Fall politischer Eliten handelt es sich dabei um politische Zustimmung seitens der Wählerinnen und Wähler. Wirtschaftliche Eliten kontrollieren Produktionsmittel und Kapital, funktionale Eliten Institutionen und Bürokratien. Akademische Eliten, die hier nur am Rand gestreift werden, rekurrieren auf symbolisches Kapital etwa in Form von Informationen und Wissen.⁸ Dieser Aufsatz versteht sich somit als Beitrag zur Erforschung metropolitaner Formen von Dekolonisierung.⁹

4 Vgl. M. FREY, *The Indonesian Revolution and the Fall of the Dutch Empire: Actors, Factors, and Strategies*, in: Ders./R.W. PRUESSEN/T.T. YONG (Hrsg.), *The Transformation of Southeast Asia. International Perspectives on Decolonization*, Armonk 2003, S. 83–104.

5 Vgl. B. ANDERSON, *Java in a time of revolution. Occupation and Resistance 1944–1946*, Ithaca 1972; W.H. FREDERICK, *Visions and Heat: The Making of the Indonesian Revolution*, Athens 1989; G.M.C.T. KAHIN, *Nationalism and Revolution in Indonesia*, Ithaca 1952; A. REID, *The Indonesian National Revolution, 1945–1950*, Hawthorn 1974.

6 Vgl. M. FREY, *Dekolonisierung in Südostasien. Die Vereinigten Staaten und die Auflösung der europäischen Kolonialreiche*, München 2006; F. GOUDA/T.B. ZAALBERG, *American Visions of the Netherlands East Indies/Indonesia. US Foreign Policy and Indonesian Nationalism, 1920–1949*, Amsterdam 2002; R.J. MCMAHON, *Colonialism and Cold War. The United States and the Struggle for Indonesian Independence*, Ithaca 1981.

7 Vgl. H. MEIJER, *Den Haag-Djakarta. De Nederlands-Indonesische betrekkingen 1950–1962*, Utrecht 1994.

8 Vgl. E. ETZIONI-HALEVY, *Elites: Sociological Aspects*, in: *The International Encyclopedia of the Social and Behavioral Sciences* (2004), S. 4420–4424.

9 Siehe dazu auch E. BUETTNER, *Empire Families: Britons and Late Imperial India*, Oxford 2004.

Politische Eliten und Gesellschaft

Die Dekolonisierung Indonesiens war das Ergebnis unterschiedlicher Faktoren, die auf der lokalen, metropolitanen und internationalen Ebene wirkten. Hier soll im Besonderen die metropolitane Ebene in den Blick genommen werden. Auffallend ist dabei zunächst die breite Übereinstimmung von politischen Eliten und Öffentlichkeit, am Kolonialreich festzuhalten. Die breite Mehrheit der Niederländer betrachtete die indonesische Unabhängigkeitserklärung vom 17. August 1945 als unrechtmäßig und in gewisser Weise als eine Folge der verbrecherischen Kriegspolitik Deutschlands und Japans. Nachhaltigen Einfluss auf die Wahrnehmung des Konflikts hatte zunächst eine Untersuchung der beiden Ökonomen Jan Tinbergen und J.B.D. Derksen, wonach Indonesien in der Vorkriegszeit (1938) rund 14 Prozent zum niederländischen Bruttosozialprodukt beigesteuert hatte (Handel, Absatzmarkt, Erträge aus Investitionen und Anlagen). Der Erhalt des Kolonialreiches wurde daher als eine zentrale Voraussetzung für den wirtschaftlichen Wiederaufbau des Landes betrachtet. Darüber hinaus einte politische Eliten und Öffentlichkeit die Sorge vor einem dramatischen nationalen Prestigeverlust mit internationalen Auswirkungen, sollten die Niederlande ihr Kolonialreich verlieren. Ohne die reiche und große Inselwelt Indonesiens glichen die Niederlande – traditionell eine Nation der Seefahrer und Kaufleute, der großen Handelsgesellschaften und Schifffahrtslinien – in beängstigender Weise dem kleinen Dänemark, einem Land von Milchbauern und Viehzüchtern. »Dänemarkisierung« war ein beliebtes Schlagwort der unmittelbaren Nachkriegsjahre.¹⁰ Auf dem Spiel stand somit nichts weniger als der Status der kleinen »Großmacht« Europas.

Die öffentliche Zustimmung für die Entscheidungen der politischen Eliten, am Kolonialreich festzuhalten, blieb bis zum bitteren Ende 1949 weitgehend erhalten. Proteste gegen die größte Militäraktion der niederländischen Geschichte – die Entsendung von 170.000 Soldaten, darunter vielen Wehrdienstleistenden, nach Indonesien – drei Jahre nach Kriegsende 1945 waren verhalten und beschränkten sich im Wesentlichen auf sozialdemokratische Kreise und die Kommunisten.¹¹ In Meinungsumfragen zur sogenannten »zweiten Polizeiaktion« im Dezember 1948 sprachen sich nur 19 Prozent der Befragten gegen die Militäroffensive gegen die indonesische Republik aus; 62 Prozent befürworteten den harten Kurs, der auf eine Niederschlagung der Unabhängigkeitsbewegung zielte. Noch 1953, vier Jahre nach dem Machttransfer, meinten 59 Prozent der Niederländer, die Dekolonisierung und der Verlust des Kolonialreiches seien nicht im Interesse des Landes gewesen.¹²

¹⁰ Vgl. H.W. VAN DEN DOEL, *Afscheid van Indie. De val van het Nederlandse Imperium in Azie*, Amsterdam 2000, S. 371–382.

¹¹ Vgl. J.R. BRUIJN/C. WIEBES (Hrsg.), *Met Man en Macht. De militaire geschiedenis van Nederland, 1550–2000*, Amsterdam 2003, S. 233–244; P.M.H. Groen, *Militant Response: The Dutch Use of Military Force and the Decolonization of the Dutch East Indies, 1945–50*, in: *Journal of Commonwealth and Imperial History* 21 (1993), S. 30–44.

¹² Vgl. M. KUITENBROUWER, *De Ontdekking van de Derde Wereld. Beeldvorming en Beleid in Nederland*, Amsterdam 1994, S. 30.

Zeitgenössische amerikanische und britische Beobachter interpretierten den Willen zum Erhalt des Kolonialreiches als einen Ausdruck niederländischer Intransigenz und Sturheit.¹³ Historiker stellen und stellen sich ähnliche Fragen wie damals ausländische Beobachter: Warum hielt die niederländische Regierung so lange am Anspruch fest, die niederländische Souveränität über Indonesien zu verteidigen? Warum wurden Kompromissvorschläge spät und nur halbherzig verfolgt? Warum musste die internationale Gemeinschaft Den Haag zu Verhandlungen mit der indonesischen Republik zwingen, und warum gelang dies nur mit Hilfe der amerikanischen Drohung, Marshall-Plan-Mittel für die Niederlande zu verweigern? Und wie gelang es niederländischen Politikern, ihre Wählerinnen und Wähler davon zu überzeugen, dass die exorbitanten Kriegskosten und die Entsendung von Wehrpflichtigen sinnvoll und nötig waren? Erklärungen für diese Fragen liegen im Charakter des niederländischen politischen und sozialen Systems begründet.

Bis in die 1960er Jahre war das politische System der Niederlande durch einen hohen Grad an politischer Kooperation über soziokulturelle Segmente hinweg gekennzeichnet, und zwar in horizontaler und vertikaler Hinsicht. Zunächst zur horizontalen Kooperation: Abgesehen von der kleinen kommunistischen Partei arbeiteten die Führungsspitzen aller Parteien in zentralen Fragen zusammen und suchten nach Kompromissen, die von allen akzeptiert wurden. Der niederländische Soziologe Arend Lijphart hat dieses System horizontaler Kooperation treffend als »Konsensdemokratie« bezeichnet.¹⁴ Die Konsensdemokratie erschwert die kontroverse Diskussion umstrittener Fragen, begünstigt jedoch das Teilen von Macht und verhindert die Ausgrenzung bestimmter Gruppen. Diese in die politische Kultur der Niederlande eingeschriebenen Aushandlungs- und Verständigungsprozesse gingen auf zwei Phänomene zurück: die Wasserbewirtschaftung seit dem Mittelalter und die Versäulung im 20. Jahrhundert. Die Wasserbewirtschaftung und die Notwendigkeit umfangreicher, überregionaler Deichbauarbeiten erforderten seit dem Mittelalter politische und administrative Zusammenarbeit. Im 20. Jahrhundert trat das übergeordnete Interesse der verschiedenen religiösen, sozialen und politischen Gruppierungen hinzu, die Dominanz einer Gruppe zu verhindern.

Die Regierungen der Nachkriegszeit bestanden aus Koalitionen von Sozialdemokraten und Mitgliedern der Katholischen Volkspartei. In wechselnder Besetzung waren bis 1963 auch kleinere protestantische Parteien oder die Liberalen an der Regierung beteiligt. Die beiden protestantischen Parteien, in der Vorkriegszeit starke Akteure im politischen System, verloren nach 1945 stetig an Wählern. Als Koalitionspartner und traditionelle Befürworter des Kolonialismus pochten sie auf dem Fortbestand des Kolonialreiches. Unter den Sozialdemokratien befanden

13 Vgl. FREY (wie Anm. 6), S. 78–86 und 93–99; T. REMME, *Britain and Regional Cooperation in South-East Asia, 1945–1949*, London 1995, S. 44–53 und passim.

14 Vgl. A. LIJPHART, *Patterns of Democracy: Government Forms & Performance in Thirty-six Countries*, New Haven 1999.

sich Befürworter und Gegner einer indonesischen Unabhängigkeit, und innerhalb der Partei nahm die Diskussion um die Zukunft des Kolonialreiches in den Jahren 1947 und 1948, dem Höhepunkt der militärischen Auseinandersetzung, an Schärfe zu. Nach der ersten niederländischen Militäroffensive gegen die indonesische Republik im Sommer 1947 und wiederum nach der zweiten Militäroffensive vom Dezember des folgenden Jahres traten knapp fünf Prozent der Mitglieder aus Protest gegen die Indonesienpolitik der Parteiführung aus der Partei aus (4.000 von 114.000).¹⁵ Noch mehr Mitglieder protestierten, gaben ihre Parteibücher jedoch nicht zurück. Auch die Parteiführung selbst hatte erhebliche Zweifel am Kurs der Regierung, stand letztlich jedoch immer hinter dem sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Willem Drees. Sie begründete diese Haltung mit dem Kalten Krieg und der Notwendigkeit, in Indonesien den freien Westen gegen den Kommunismus zu verteidigen. Außerdem werde durch den Verlust Indonesiens und seines wirtschaftlichen Potentials für die Niederlande der Ausbau des Sozialstaats gefährdet. Und schließlich war da die Machtfrage: Mitglied der Regierung zu sein, bedeutete Einfluss auf die Entwicklungen nehmen zu können. Für viele war dies mit der Hoffnung verbunden, Schlimmeres verhüten zu können.

Vor dem Hintergrund der ambivalenten Haltung der Sozialdemokratie zur Zukunft des Kolonialreiches und der vehementen Forderung der Protestanten, am Kolonialreich festzuhalten, kam der Katholischen Volkspartei als größter Partei eine Schlüsselrolle zu. Die Partei selbst war eine Nachkriegsgründung, die für sich beanspruchte, die unterschiedlichsten katholischen Gruppen und Vereinigungen einschließlich der relativ starken katholischen Gewerkschaften zu repräsentieren.¹⁶ Parteiführer Carl Romme, in der Vorkriegszeit Verfechter eines korporativen Staates, war überzeugt, dass die Zusammenarbeit mit Sozialdemokraten einerseits und Protestanten andererseits die Position der Katholiken stärken würde. Für den Fortbestand des Kolonialreiches einzutreten bedeutete daher nicht nur, legalistisch zu argumentieren, sondern Verantwortung zu übernehmen für die Leistungen und Traditionen einer protestantisch geprägten Gesellschaft und ihr großes historisches Projekt eines Kolonialreiches, dessen Territorium fünfzig Mal größer war als das der Niederlande selbst.¹⁷ Das Zusammenfallen von Parteiinteressen, der Pflege historischer Traditionen, taktischen Überlegungen und dem Trauma der Besatzungszeit erschwerte es somit, den im Zentrum der »Konsensdemokratie« operierenden politischen Eliten, Alternativen zur kompromisslosen Haltung gegenüber der indonesischen Republik auch nur zu erwägen.

15 Vgl. J. PERRY u. a., *Honderd jaar sociaal-democratie in Nederland 1894–1994*, Amsterdam 1994, S. 159.

16 Vgl. J.A. BORNEWASSER, *Katholieke Volkspartij 1945–1980*, Nijmegen 1995; T. DUFFHUES/A. FELLING/J. ROES, *Bewegende patronen. Een analyse van het landelijk netwerk van katholieke organisaties en bestuurders 1945–1980*, Baarn 1985.

17 Vgl. J. BANK, *Katholieken en de Indonesische Revolutie*, Baarn 1983.

Neben der horizontalen Kooperation bildete die vertikale Integration eine wichtige soziokulturelle Voraussetzung für die niederländische Haltung gegenüber der Dekolonisierung. Gemeint ist die sogenannte »Versäulung« (im Niederländischen: *verzuiling*), im Deutschen wohl am ehesten mit dem verwandten Phänomen der Milieubildung zu vergleichen.¹⁸ Versäulung bezieht sich auf den komplexen Prozess der lebensweltlichen Integration religiöser oder ideologischer Kollektive und ihrer Neigung, sich gegeneinander zu hermetisieren. Im 19. Jahrhundert allmählich gewachsen, gelangte der Prozess der Versäulung in der unmittelbaren Nachkriegszeit zu einem Abschluss, bevor die Segmentierung der niederländischen Gesellschaft in eine liberale, sozialdemokratische, katholische und protestantische Säule unter dem Eindruck des Wertewandels der 1960er Jahre rasch zusammenbrach.¹⁹

Ein wesentliches Merkmal der Konsensdemokratie war die vertikale Kommunikation: die Führer der vier »Säulen«, die Milieumanager, entschärften nicht nur Konflikte zwischen den Säulen, sondern handelten Streitfragen auch innerhalb der Säulen aus. Dieses System bot für seine Teilnehmer gute Möglichkeiten vertikaler Mobilität, förderte Politisierung und die Herausbildung einer überaus vielfältigen Medienlandschaft. Aber die Kontrolle von Input, Output und Diskurs durch Milieumanager führte dazu, dass Debatten innerhalb der einzelnen Säulen ausgeprägter waren als zwischen den Säulen. Auf diese Weise wurden Kritik und Dissens bereits in einem relativ frühen Stadium marginalisiert oder unterdrückt und die Debatten um die Zukunft Indonesiens folglich von einem hohen Grad an Konformität bestimmt.

Niederländische Wirtschaftseliten

In der Anfangsphase des Konflikts hatten niederländische Wirtschaftseliten in den Niederlanden und in Indonesien grundsätzlich die gleiche Einstellung wie die Politiker. Die Berechnungen von Tinbergen und Derksen prägten maßgeblich die Wahrnehmung der Unternehmensführer: das Kolonialreich erschien für den Wiederaufbau der Niederlande nach dem Krieg von zentraler wirtschaftlicher Bedeutung. Mehr noch als Manager großer Handels- und Schifffahrtsgesellschaften

18 Vgl. A. LIJPHART, *The Politics of Accomodation. Pluralism and Democracy in the Netherlands*, Berkeley 1968.

19 Vgl. T. ERDMAN, *Liberalization, Democratization, and the Origins of a »Pillarized« Civil Society in Nineteenth-Century Belgium and the Netherlands*, in: N. BERMEO/P. NORD (Hrsg.), *Civil Society before Democracy. Lessons from Nineteenth-Century Europe*, Lanham 2000, S. 155–180; R. VAN DER LAARSE, *Bevoogding en bevinding. Heren en kerkvolk in een Hollandse provinciestad. Woerden 1780–1930*, Den Haag 1989; P. PENNING, *Verzuiling en ontzuiling. De locale verschillen. Opbouw, instandhouding en neergang van plaatselijke zuilen in verschillende delen van Nederland na 1880*, Kampen 1991; S. STUURMAN, *Verzuiling, kapitalisme en partriarchaat. Aspecten van de ontwikkeling van de moderne staat in Nederland*, Nijmegen 1983; H. VERHAGE, *Katholieken, Kerk en Wereld. Roermond en Helmond in de lange negentiende eeuw*, Hilversum 2003; D.J. WOLFFRAM, *Bezwaarden en verlichten. Verzuiling in een Gelderse provinciestad. Harderwijk 1850–1925*, Amsterdam 1993.

sowie der Banken in den Niederlanden drangen die Unternehmer in Indonesien auf die Wiederherstellung des status quo ante. Im ersten Friedensjahr verlangten Vertretungen der Pflanzer – eine Gruppe von einigen Tausend Niederländern – sowie die lokalen Manager der niederländischen Banken, der fünf großen Handelshäuser und der Schifffahrtsgesellschaft KNP eine rasche militärische Niederschlagung der indonesischen Nationalbewegung. Sie lehnten die von Hubertus van Mook, dem ranghöchsten Vertreter der Niederlande in Indonesien zwischen September 1945 und Sommer 1948, begonnenen Verhandlungen strikt ab. Ruhe und Ordnung sollten so rasch wie möglich wieder hergestellt werden, um Produktion und Handel nach der japanischen Besatzungszeit wieder anzukurbeln.²⁰ Doch nach der ersten Militäroffensive gegen die republikanischen Kräfte vom Sommer 1947 begann sich die Haltung zu ändern. Je deutlicher das Unvermögen der niederländischen Truppen zutage trat, Java und Sumatra zu pazifizieren, desto eher waren Unternehmer nun bereit, eine Dekolonisierung unter Wahrung der niederländischen Wirtschaftsinteressen zu akzeptieren. Während der Verhandlungen über eine niederländisch-indonesische Union und die Übertragung der Souveränität seit Sommer 1949 sprachen sich ihre Vertreter daher für die Unabhängigkeit Indonesiens aus, setzten sich aber vehement für Schutzklauseln ein, die die exponierte Stellung der niederländischen Unternehmen in Indonesien sichern sollten. Begleitet wurde das Lobbying der Wirtschaftsvertreter von positiven Unternehmensberichten. Beispielsweise erklärte die *Delhi Maatschappij*, ein führender Gummiproduzent, die Sicherheitslage auf Sumatra habe sich dank republikanischer Truppen wesentlich verbessert; die allgemeinen Aussichten wurden als günstig eingestuft. Die *Bandar Rubbermaatschappij* und andere Unternehmen schlossen sich dieser Prognose an.²¹ Darüber hinaus warnten die Unternehmer die Regierung davor, unbedingt an der Kontrolle Westneuguineas festzuhalten. Realistisch gingen sie davon aus, dass der Anspruch auf das Territorium Konflikte mit dem neuen unabhängigen Indonesien heraufbeschwören und Auswirkungen auch auf andere Bereiche der niederländisch-indonesischen Beziehungen haben könne.²² In diesem Meinungswandel der Wirtschaftseliten nach 1947 spiegelte sich auch die wachsende Überzeugung, dass territoriale Kontrolle und nationale

20 Vgl. *Notulen van de 32ste vergadering van de commissie-generaal met leden van de Indische ondernemersbond*, 19. November 1946, in: S.L. VAN DER WAL/P.J. DROOGLEVER/M.J.B. SCHOUTEN, *Officiële Bescheiden Betreffende de Nederlands-Indonesische Betrekkingen 1945–1950*, Bd. 6, Den Haag 1976, S. 315–321; *Verslag van de door de minister-president en de minister van overzeese gebiedsdelen verleende autentie aan een deputatie van de Indische Ondernemersbond*, 16. Mai 1947, in: *Ibid.*, Bd. 8, Den Haag 1979, S. 711 f.

21 Vgl. H. BAUDET, *Ondernemen in Indonesie na de Tweede Wereldoorlog*, in: DERS./M. FENNEMA (Hrsg.), *Het Nederlandse Belang bij Indie*, Utrecht 1983, S. 154.

22 Die sogenannten Round Table Agreements von 1949 boten Schutz gegen Nationalisierung und sahen ein Beratungsrecht der Niederländer für den Fall vor, dass indonesisches Recht den Status der in niederländischem Besitz befindlichen Unternehmen ändern wollte. Siehe Kahin (wie Anm. 5), S. 438–440.

Souveränität nicht länger eine zentrale Voraussetzung für gute Geschäfte waren. In der Zukunft, so die keimende Erkenntnis, würde der von den Vereinigten Staaten propagierte integrierte Weltmarkt die Normen und Bedingungen setzen, unter denen Unternehmen agierten.

Nach der Unabhängigkeit Indonesiens im Dezember 1949 verschlechterten sich die Geschäftsbedingungen allerdings zusehends. Präsident Sukarno widerrief die finanziellen und wirtschaftlichen Bedingungen der niederländisch-indonesischen Verträge, zwang Unternehmen zur Indigenisierung von Managements und Belegschaften, und erschwerte die Übertragung von Gewinnen ins Ausland. Diese unter dem Schlagwort der »Indonesianasi« verfolgte Politik führte bis Mitte der 1950er Jahre zu einem weitgehenden Rückzug der niederländischen Wirtschaft aus Indonesien. Das Ende des niederländischen Wirtschaftseinflusses kam im Dezember 1957, als die indonesische Regierung sämtliche niederländischen Unternehmen verstaatlichte und die noch im Land lebenden Niederländer zur Migration zwang.²³

Auf diese nach und nach ungünstiger werdenden Geschäftsbedingungen reagierten die niederländischen Wirtschaftseliten in Indonesien und in den Niederlanden selbst auf unterschiedliche Weise. Viele Pflanzer, die ihre Plantagen als Familienbesitz führten und schließlich das Land verlassen mussten, fanden keine entsprechende Tätigkeit in anderen Ländern, und nicht wenigen von ihnen fiel es zunächst schwer, sich in die niederländische Gesellschaft zu integrieren.²⁴ Ausgelöst von einem geradezu beispiellosen Wirtschaftsboom, absorbierte allerdings seit Mitte der fünfziger Jahre der wachsende Arbeitsmarkt in den Niederlanden einige Tausend Rückwanderer. Leitenden Angestellten der großen Minen-, Handels- und Schiffahrtsgesellschaften wie der *Billiton Maatschappij*, der *Nederlandse Handel Maatschappij* oder der *Koninklijke Paketvaart Maatschappij* gelang die Aufnahme in die Netzwerke international agierender Unternehmen, die sich in Rotterdam und Amsterdam konzentrierten. Ganz allgemein lässt sich sagen: je größer und international vernetzter die Unternehmen waren, desto leichter fiel es aus Indonesien kommenden Beschäftigten und leitenden Angestellten, Aufnahme in die niederländischen Wirtschaftskreise zu finden.²⁵

Für die in den Niederlanden beheimatete Wirtschaftselite bedeutete das Weg-

23 Vgl. M. FREY, *Drei Wege zur Unabhängigkeit. Die Dekolonisierung in Indochina, Indonesien und Malaya nach 1945*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 50 (2002), S. 399–433, insbesondere S. 403–415.

24 Nicht behandelt werden hier die eurasischen Niederländer, die zum Teil in die Niederlande emigrierten, sowie die Molukker, die in Diensten des niederländischen Kolonialheeres gestanden hatten und Anfang der fünfziger Jahre in niederländischen Lagern untergebracht wurden. Siehe H. SMEETS/F. STEIJLEN, *In Nederland gebleven: de geschiedenis van Molukkers 1951–2006*, Amsterdam 2006.

25 Vgl. J. NOBEL/M. FENNEMA, *Economische Elites na de Dekolonisatie van Nederlands-Indië. Verlies van posities, desintegratie van netwerken, verschuiving van zwaartepunten*, in: M. FENNEMA/H. SCHIJF (Hrsg.), *Nederlandse Elites in de Twintigste Eeuw. Continuïteit en verandering*, Amsterdam 2004, S. 15–38.

brechen der Wirtschaftsverbindungen zu Indonesien, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, keine Änderung ihrer Rolle und ihrer Position in der Gesellschaft. Der europäische Integrationsprozess, der Wiederaufschwung des Transithandels mit Westdeutschland und die wirtschaftliche Integration des nordatlantischen Raumes kompensierten mühelos die Verluste, die sich durch das Wegbrechen des indonesischen Marktes ergaben. Vor dem Hintergrund der günstigen wirtschaftlichen Entwicklungen passte sich die Wirtschaftselite leicht an die neuen Verhältnisse an.

Funktionseliten

Eine heterogene Gruppe, die unmittelbar von der Dekolonisierung betroffen war, waren die kolonialen Beamten und die Freiberufler beziehungsweise Experten, die in Indonesien als Ärzte, Ingenieure oder Agrarspezialisten gearbeitet hatten. Sie waren gewissermaßen das personelle Rückgrat der kolonialen Herrschaftsstruktur gewesen.²⁶ Zum Zeitpunkt der Souveränitätsübertragung handelte es sich dabei um rund 16.000 Personen. Vertraglich war ihnen zugesichert worden, in Indonesien bleiben und, bis auf wenige Ausnahmen, in ihren alten Funktionen weiterarbeiten zu können. Privilegien wie beispielsweise die hohen Gehälter für *expatriates* wurden fortgeschrieben. Unmittelbar nach dem Machttransfer glaubten offensichtlich viele von ihnen, dass ihre Rollen und Positionen in der indonesischen Gesellschaft nicht gefährdet waren. Viele meinten, ohne niederländischen Sachverstand und ohne niederländisches Personal ließe sich kein neuer Staat aufbauen. Um Chaos zu verhindern und wirtschaftliches Wachstum voranzutreiben, so die Überzeugung aller niederländischen Eliten – und des Westens insgesamt – erschien die personelle Präsenz der ehemaligen Kolonialmacht unabdingbar. Diese Überzeugung war Ausdruck einer zivilisierenden Mission, die in allen europäischen Kolonialmächten seit dem 19. Jahrhundert eine wichtige Rolle bei der Legitimation des Kolonialismus gespielt hatte.²⁷ Danach waren Europäer und europäische Kultur, häufig auch rassistisch konnotiert, anderen Völkern und Kulturen überlegen und koloniale Herrschaft geradezu eine Notwendigkeit, um Andere zu »zivilisieren« und an europäische Normen, Standards und Werte heranzuführen. Damit einher ging ein ausgeprägter Paternalismus, der auch weit in reformorientierte Kreise hineinreichte. Paternalistische Vorstellungen und zivilisierende Mission verschwanden aber nicht einfach mit der Übertragung der Souveränität. Wie die New York Times im März 1950 unter Verweis auf diese ideologische Gemengelage aus Jakarta berichtete, »verhalten sich die Niederländer nicht so wie Leute, die am Ende des Jahres das Land verlassen«.²⁸

26 Siehe dazu ausführlich, wenn auch in anderem Kontext, A. ECKERT, *Herrschen und Verwalten. Afrikanische Bürokraten, staatliche Ordnung und Politik in Tanzania, 1920–1970*, München 2007.

27 Vgl. B. BARTH/J. OSTERHAMMEL (Hrsg.), *Zivilisierungsmissionen: Imperiale Weltverbesserung seit dem 18. Jahrhundert*, Konstanz 2005.

28 New York Times, 6 März 1950.

In den 1930er Jahren hatte eine reformorientierte Gruppe (*de Stuw*) von Niederländern, die in Indonesien aufgewachsen waren und zu denen führende Verwaltungsbeamte, Juristen und Intellektuelle gehörten, diese paternalistischen Vorstellungen kritisiert und sie als eine Gefahr für die Stabilität der niederländischen Herrschaft bezeichnet. Unter ihnen waren etwa Hubertus van Mook oder J.H.A. Logemann, der 1945/46 das Amt des Kolonialministers bekleidete. Doch bis zur japanischen Besetzung Indonesiens im Frühjahr 1942 konnten diese Reformer wenig ausrichten.²⁹ Nach dem Krieg und unter den völlig veränderten Umständen des Jahres 1945 schien dies anders. So bemühte sich van Mook seit seiner Ankunft in Batavia/Jakarta im Herbst 1945 darum, die von Königin Wilhelmina während des Krieges versprochene gleichwertige Partnerschaft von Indonesien und den Niederlanden in die Praxis umsetzen. Ein wesentliches Ziel war dabei eine grundlegende Reform der Kolonialverwaltung. 1947 verabschiedete seine Regierung ein Gesetz, wonach ältere Kolonialbeamte fortan nicht mehr in der Verwaltung tätig sein durften. Das betraf alle sogenannten »Indologen«, die an den Universitäten von Leiden und Utrecht auf ihre Laufbahn in der Kolonialverwaltung vorbereitet worden waren und vor 1922 ihren Abschluss gemacht hatten. Van Mook war davon überzeugt, dass in dem neuen niederländischen Indonesien, das er mit aufbauen wollte, kein Platz mehr war für den Paternalismus, Konservatismus und Rassismus, den gerade viele ältere Kolonialbeamte pflegten. Außerdem glaubte er als selbst in Indonesien Geborener, dass das Land künftig vorwiegend von indonesischen Niederländern und Indonesiern selbst verwaltet werden sollte.³⁰ In der chaotischen Spätphase des niederländischen Kolonialismus kamen van Mooks Reformen zu spät, scheiterten letztlich am Widerstand Den Haags oder konnten nicht mehr durchgängig umgesetzt werden.

Nach dem Machttransfer knüpfte die neue unabhängige nationale Regierung Indonesiens an diese Reformen an, allerdings in einer sehr viel radikaleren Weise. Unter dem Schlagwort der »Indonesianisierung« – einem Programm zur Indigenisierung von Politik, Verwaltung und Wirtschaft – wurden niederländische Verwaltungsbeamte, Freiberufler und Experten durch Indonesier ersetzt.³¹ Seit Mitte 1950 verließen daher viele niederländische Funktionsträger mehr oder weniger freiwillig das Land. Konkret handelte es sich um 1.200 Ärzte, 800 Juristen, 1.000 Ingenieure und 600 Agrarexperten. Betroffen waren vor allem aber zunächst niederländische Verwaltungsbeamte, deren Zahl sich 1952 auf etwa 2000 und 1955 auf nur noch 600 verringerte. Die letzten Angehörigen dieser Funktionseliten verließen 1957/58 das Land, als die indonesische Regierung die noch verbliebenen niederländischen Betriebe verstaatlichte.³²

29 Vgl. H.W. VAN DEN DOEL, *Afscheid van Indie. De val van het Nederlandse imperium in Azië*, Amsterdam 2001, S. 43 f.

30 Vgl. C. FASSEUR, *De Indologen. Ambtenaren voor de Oost 1825–1950*, Amsterdam 1994, S. 460.

31 Vgl. J.O. SUTTER, *Indonesianasi: Politics in a Changing Economy, 1940–1955*, Ithaca 1959.

32 Vgl. H. FEITH, *The Decline of Constitutional Democracy in Indonesia*, Ithaca 1962, S. 373–378; MEIJER (wie Anm. 7), S. 655.

In Den Haag betrachteten die Regierungen, die zwischen 1949 und 1958 an der Macht waren, den Exodus dieser Gruppe aus Indonesien als großes Problem. Einerseits trug jeder einzelne Emigrant, der Indonesien verließ, zu einem Verlust an niederländischem Einfluss in der ehemaligen Kolonie bei. Andererseits befürchteten sie, dass der Zustrom der für die Arbeit in den Tropen ausgebildeten Experten ein Problem für den heimischen Arbeitsmarkt darstellte. Denn bis zum Wirtschaftsboom, der die Niederlande seit Mitte der 1950er Jahre erfasste, erschienen die Arbeitschancen für diese Spezialisten eher gering. Etwas Abhilfe verschafften Abkommen über die Entsendung von Experten mit Australien, Kanada, den Vereinigten Staaten und Südafrika. Einige Tausend wählten denn auch den Weg in die Migration nach Übersee. Im gleichen Zeitraum, von 1950 bis Mitte der 1950er Jahre, vermittelte Den Haag diese Arbeitskräfte auch den Vereinten Nationen, insbesondere an das neue UN-Programm für technische Zusammenarbeit. Unter dem Eindruck der anziehenden Konjunktur ab Mitte der 1950er Jahre erledigte sich das Problem dann von selbst. Von den 9.000 Menschen, die 1958 als letzte von Indonesien kommend die Niederlande erreichten, fanden über 70 Prozent rasch eine neue Tätigkeit.³³ Damit gab es in den Niederlanden, mit Ausnahme der Veteranen des Indonesienkrieges, keine soziale Gruppe mit kolonialem Hintergrund, die unzufrieden war oder Konflikte in der niederländischen Gesellschaft hätte heraufbeschwören können.

Ein Fallbeispiel: Die »Indologen«

Im Kontext einer Diskussion des Zusammenhangs von niederländischen Eliten und Dekolonisierung ist die Gruppe der »Indologen« besonders aussagekräftig.³⁴ Sie verweist darauf, wie spät niederländische Eliten die Kraft des indonesischen Nationalismus und den fragilen Charakter kolonialer Herrschaft erkannten. Die Indologen verdeutlichen darüber hinaus auch auf die personellen, ideologischen und institutionellen Kontinuitäten zwischen dem alten kolonialen System und der in der Nachkriegszeit neu entwickelten Vorstellung der »Entwicklung« »unterentwickelter« Territorien. Indologen waren, wie bereits erwähnt, die in Leiden und Utrecht ausgebildeten hohen und höchsten Verwaltungsbeamten des kolonialen Staates. Ihr Studium umfasste die Sprachausbildung (in der Regel Javanisch), öffentliche Verwaltung, Recht und Geschichte. Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges standen rund 600 Männer – Frauen war der Zugang zu Studium und Laufbahn verwehrt – dem sogenannten *Europese Binnenlands Bestuur* vor, mit dessen Hilfe Indonesien verwaltet wurde. Die Funktionen waren vielfältig und betrafen allgemeine Verwaltungsaufgaben der Kolonie insgesamt, die Verwaltung

33 Vgl. F.H. PETERS, *Van de nood een deugd. Technische hulp na de dekolonisatie*, in: J.A. NEKKERS/P.A.M. MALCONTENT (Hrsg.), *De Geschiedenis van Vijftig Jaar Nederlands Ontwikkelingssamenwerking 1949–1999*, Den Haag, 1999, S. 91–93.

34 Den folgenden Ausführungen liegt zugrunde: FASSEUR (wie Anm. 30), S. 455–483.

der verschiedenen kolonialen »Ministerien«, beratende Tätigkeiten für indigene Herrscher und Angelegenheiten der niederländischen Gemeinschaft in der Kolonie.

In der Vorkriegszeit hatten jedes Jahr rund fünfzig Absolventen der auf die Koloniallaufbahn vorbereitenden Studiengänge die Universitäten von Leiden und Utrecht verlassen. Krieg und Besatzung, zunächst in den Niederlanden, dann auch in Indonesien, hatten zu einem temporären Ende der Ausbildung geführt. Doch bereits im Juli 1943 begann die im australischen Exil in Melbourne ansässige Kolonialverwaltung unter dem damaligen Kolonialminister van Mook mit der Ausbildung künftiger Indologen, erstmals auch mit indonesischen Studierenden. Auch in den Niederlanden wurden die Studienprogramme wieder aufgenommen, um bei Kriegsende über eine ausreichende Zahl an Verwaltungsbeamten zu verfügen. Zu Jahresbeginn 1947 studierten 183 künftige Indologen in Leiden und Utrecht, die aus Hunderten von Bewerbern ausgewählt worden waren. Manche von ihnen entschieden sich aus Sorge um eine unsichere Zukunft für andere Studienprogramme. Die meisten blickten jedoch hoffnungsvoll auf eine künftige Karriere als Spitzenbeamte eines reformierten Kolonialreiches.

Wie bereits erwähnt, setzte sich van Mook für die rasche Umsetzung des königlichen Versprechens einer gleichwertigen Partnerschaft ein.³⁵ Dies hatte erhebliche Konsequenzen für die Indologen. Von den 600, die bei Kriegsausbruch in Indonesien tätig gewesen waren, hatten 150 die japanischen Gefangenenlager nicht überlebt. Diese Positionen mussten ohnehin neu besetzt werden. Andere, die vor 1922 ihr Studium beendet hatten, durften ihre Tätigkeit nicht weiterführen. Um den Prozess der Indigenisierung weiter voranzutreiben, gründete van Mook ohne Rücksprache mit Den Haag eine Verwaltungshochschule in Batavia/Jakarta – 1947 umbenannt in Universität von Batavia –, um Ortsansässige, Indonesier wie Niederländer, für Verwaltungsaufgaben in Indonesien auszubilden. Dieses eigenmächtige Vorgehen irritierte nicht nur van Mooks Vorgesetzte in Den Haag, sondern war für die Universitäten von Leiden und Utrecht ein regelrechter Affront. Deren Indologie-Programme waren ohnehin bereits durch die Entwicklungen in Indonesien in Aufruhr geraten. Beispielhaft kam dies in der Sprachausbildung zum Ausdruck: Utrecht, das sich der Vision der Einheit von Metropole und Kolonialterritorium verschrieben und es sich zum Ziel gesetzt hatte, der zivilisierenden Mission eines christlich-westlichen Volkes im fernen Orient zum Erfolg zu verhelfen, weigerte sich, Javanisch vom Lehrplan zu nehmen. Leiden dagegen setzte auf die neue indonesische Nationalsprache Bahasa. Im Winter 1947 wurde die Ausbildung der Indologen in den Niederlanden im Grunde obsolet: mit Billigung von van Mook erklärte die Universität von Batavia, das neue (koloniale) Indonesien bedürfe nicht länger der alten, metropolitenen Indologen. Was das Land brauche, seien Soziologen, Juristen oder Ökonomen. Die breite Ausbildung

35 Zu van Mook siehe Y.M. CHEONG, *H.J. van Mook and Indonesian Independence*, Den Haag 1982.

der Indologen habe dem alten Kolonialimperium gute Dienste geleistet. Doch der Reformkolonialismus, der auf einem neuen Entwicklungsoptimismus ruhte, verlangte Spezialisten, die in der Lage waren, das Land zu verändern. Technokratisches, vermeintlich entpolitisiertes Denken und Handeln sollte den Paternalismus und Konservatismus der Vorkriegszeit ablösen.

Diese Reformen wurden 1949 von der Realität eines unabhängigen Indonesien eingeholt. Zum 1. September 1950 wurde den 130 niederländisch-stämmigen Absolventen der Universität Batavia – nun Universität Jakarta – die Aufnahme in den indonesischen Beamtenapparat verweigert, die verbliebenen niederländischen Indologen zur Emigration gedrängt. Die Diskussion um die Bildungsreform ist dennoch wichtig, verweist sie doch auf zweierlei: erstens auf die Unwilligkeit und auch das Unvermögen zumal der metropolitanen Bildungselite und auch der Politik, mental mit den sich rasch verändernden Bedingungen in Indonesien zurecht zu kommen; und zweitens auf den Unterschied zwischen kolonialen Funktionseliten und metropolitanen Eliten. Sehr viel klarer als Politiker und Akademiker in den fernen Niederlanden erkannte etwa van Mook den epochalen Wandel, den die Entwicklungen des Zweiten Weltkrieges für die Zukunft des Kolonialismus bewirkt hatten.

Der Verlust des indonesischen Arbeitsmarktes hatte für Studierende, Professoren und Institutionen erhebliche Auswirkungen. Die Studierenden, die sich auf eine Laufbahn als »Indologe« vorbereiteten, wechselten die Studienfächer und studierten Ethnologie, Anthropologie, Soziologie oder Jura. Das Interesse an Indonesien ließ stark nach. Zwischen 1950 und 1968 studierten nur noch insgesamt fünfzig junge Niederländer Bahasa. Die Professoren, die in den entsprechenden Programmen in Leiden und Utrecht unterrichtet hatten, wurden anderen Fakultäten zugeordnet, wieder zu besetzende Stellen umgewidmet. Die Universität Utrecht stellte 1956 ihr Indonesien-Programm ganz ein.

Kontinuität ergab sich einzig bei denjenigen, die frühzeitig das Potential der Entwicklungspolitik erkannten.³⁶ Nicht zufällig ging die Initiative zum Aufbau eines niederländischen Programms für Entwicklungszusammenarbeit von Kolonialbeamten aus, die 1949 im Außenministerium und im Ministerium für überseeische Angelegenheiten tätig waren. Diesen Beamten erschien die Entwicklungszusammenarbeit als eine Alternative zum Kolonialreich und in gewisser Hinsicht auch eine Kompensation für dessen Verlust. Unter dem Vorsitz von Egbert de Vries, Professor für tropische Agrarwissenschaft in Wageningen, erarbeitete eine Kommission Studienprogramme, bilanzierte die vorhandenen personellen Ressourcen

36 Vgl. J.J.P. DE JONG, *Onder Ethisch Insigne: De Origine van de Nederlandse Ontwikkelingssamenwerking*, in: J.A. NEKKERS/P.A.M. MALCONTENT (Hrsg.), *De Geschiedenis van Vijftig Jaar Nederlands Ontwikkelingssamenwerking 1949–1999*, Den Haag 1999, S. 61–81; M. KUITENBROUWER, *De Ontdekking van de Derde Wereld. Beeldvorming en Beleid in Nederland, 1950–1990*, Den Haag 1994, S. 24–63.

und skizzierte die Arbeitsmöglichkeiten für ehemalige Kolonialbeamte.³⁷ Auf ihre Empfehlungen hin brachte Den Haag eine ganze Reihe kolonialer Experten in den noch jungen Vereinten Nationen unter. Studienprogramme wurden verändert und den neuen Erfordernissen der Zeit angepasst, alte koloniale Institutionen umgewidmet, neue Strukturen aufgebaut. So ging etwa die Gründung des renommierten *Institute of Social Studies* in Den Haag, einer Hochschule für Entwicklungszusammenarbeit, auf die Empfehlungen der de Vries-Kommission zurück. Gleiches galt für die Umwandlung des Kolonialinstituts in Amsterdam, das sich 1950 in das Königliche Institut für die Tropen umbenannte. Diese Entwicklungen reflektierten Brüche mit der Vergangenheit, mehr jedoch noch Kontinuitäten. In ihnen spiegelte sich ein Stück metropolitaner Dekolonisierung wider.

De Vries personifizierte die Kontinuität von Kolonialismus und Entwicklungsregime, wie viele andere hohe Kolonialbeamte und Tropenexperten auch, darunter van Mook selbst, der zur UN wechselte, W.F. Wertheim, J.H.A. Logemann und andere.³⁸ De Vries hatte seine Karriere in den 1930er Jahren in Indonesien begonnen, wo er Migrationsprogramme entwarf, die von späteren indonesischen Regierungen aufgenommen wurden.³⁹ Nach seiner Tätigkeit in Wageningen und einem Aufenthalt bei der Weltbank wurde de Vries Gründungsmitglied und von 1956 bis 1966 Rektor des *Institute of Social Studies* in Den Haag. Nach dem Militärputsch gegen den indonesischen Präsidenten Sukarno 1965 beriet er regelmäßig das Suharto-Regime in entwicklungspolitischen Fragen.⁴⁰

Der Enthusiasmus, mit dem Bildungs- und Funktionseliten die Strukturen der Entwicklungszusammenarbeit in den 1950er Jahren aufbauten, speiste sich nicht nur aus der Enttäuschung über den Verlust des Kolonialreiches oder aus der Notwendigkeit, metropolitane koloniale Überbleibsel in die neue Zeit zu retten. Er basierte auch ganz wesentlich auf dem Willen von Entscheidungsträgern, wenigstens den Rest des alten Kolonialreiches zu retten. Das galt in erster Linie für Westneuguinea, das eine geradezu magische Anziehungskraft für die Akteure des neuen Entwicklungsregimes auszustrahlen begann. Bekanntlich hatten die Niederlande 1949 auf der anhaltenden Kontrolle des Australien vorgelagerten Inselteils bestanden. Während der 1950er Jahre blockierte Den Haag alle Verhand-

37 Die genaue Bezeichnung der Kommission lautete: *Werkcommissie inzake Technische Hulp aan Laag-ontwikkelde Landen, Withall*.

38 Van Mook arbeitete während der 1950er Jahre als hoher UN Beamter in der Entwicklungspolitik. Wertheim, ein international bekannter Soziologe und Experte für Indonesien und die Dritte Welt begann seine Karriere an der Akademie der Rechte in Batavia. Logemann hatte eine Professur für Recht an der Hochschule der Rechte in Batavia; nach 1945 war er zunächst Kolonialminister, dann Juraprofessor in Leiden.

39 Zur niederländischen »Entwicklungspolitik« von der Jahrhundertwende bis in die frühen 1950er Jahre siehe M. FREY, *Control, Legitimacy, and the Securing of Interests: European Development Policy in Southeast Asia from the late Colonial period to the 1960s*, in: *Contemporary European History* 12.4 (2003), S. 395–412.

40 Vgl. <http://www.iss.nl/About-ISS/History/Egbert-de-Vries>,

lungsbemühungen Indonesiens, das Gebiet friedlich dem indonesischen Staat einzugliedern. Westneuguinea, damals von etwa 700.000 Menschen bewohnt, die gemeinhin entweder als Steinzeitmenschen oder als unschuldige Kinder der Natur bezeichnet wurden, wurde zur Projektionsfläche eines sich aufgeklärt und entwicklungspolitisch aktiv begreifenden Kolonialismus. Zur Verwaltung des Territoriums benötigte man zwar nur einen Bruchteil der alten Kolonialeliten. Aber diejenigen, die es auf die Insel zog, hofften, so lange wie möglich zu bleiben. Gouverneur J. van Baal meinte etwa 1957, eine Übertragung der Macht auf eine Lokalverwaltung könne so um 1980 erfolgen.⁴¹ Während der 1950er Jahre kamen Sozialwissenschaftler, Ingenieure und Agrarexperten, die meisten von ihnen mit kolonialer Vergangenheit, auf die Insel, um diese planvoll in eine niederländisch definierte Zukunft zu führen. Im Zeitraum zwischen 1950 und 1962 floss mehr als die Hälfte der gesamten niederländischen Entwicklungshilfe (insgesamt 760 Millionen Gulden) nach Westneuguinea.

Niederländische Eliten und die kolonialen Fragmente

In der kollektiven Erinnerung der kolonialen Vergangenheit und auch in der Historiographie zur Dekolonisierung spielen die niederländischen Kolonien im karibischen Raum – Surinam, Curacao und Aruba – keine große Rolle, auch wenn die Migration aus diesen Territorien seit den 1970er Jahren immer wieder für hitzige öffentliche Debatten sorgt. Für Historiker scheinen sie allenfalls von Interesse, wenn es um die sehr späte Abschaffung der Sklaverei im Jahre 1863, um die Migration indonesischer und indischer Kontraktarbeiter im ausgehenden 19. Jahrhundert, um Diasporastudien, multikulturelle Gesellschaften oder um Multilingualismen geht.⁴²

Den karibischen Kolonien kam in den Entscheidungsprozessen rund um die Dekolonisierung Indonesiens keine Bedeutung zu. Auch nach der Gewährung der inneren Autonomie im Jahre 1954 befassten sich die politischen Eliten in den Niederlanden nicht mit dem karibischen Raum. Eher schien es, als ob Politik und breite Öffentlichkeit auf einen geeigneten Zeitpunkt warteten, sich der unbequemen historischen Bürde zu entledigen – einer Bürde, die darüber hinaus auch noch erkleckliche Transferleistungen beanspruchte.⁴³ Nach der Übertragung der Souveränität über Westneuguinea auf Indonesien 1963 flossen über die nächsten zehn Jahre etwa 20 Prozent der Entwicklungshilfe (insgesamt 240 Millionen Gulden) an Surinam, Curacao und Aruba. Anfang der 1970er Jahre führten ethnische Auseinandersetzungen und die anhaltend schlechte Wirtschaftslage in Surinam zu einem Massensexodus in die Niederlande. Nicht ganz uneigennützig unterstützte

41 Vgl. KUITENBROUWER (wie Anm. 36), S. 39.

42 Eine Ausnahme bilden G. OOSTINDIE/I. KLINKERS, *Knellende Koninkrijksbanden. Het Nederlandse dekoloniseringsbeleid in de Caraïben, 1940–2000*, 3 Bde. Amsterdam 2001.

43 G. OOSTINDIE/I. KLINKERS, *Decolonizing the Caribbean: Dutch Policies in a Comparative Perspective*, Amsterdam 2003.

die sozialdemokratische Regierung unter Joop den Uyl in dieser Situation das Prinzip der Selbstbestimmung. Das schmeichelte dem reformorientierten, linken Zeitgeist, half aber auch, sich eines leidigen Problems auf elegante Weise zu entledigen. Denn noch mehr Surinamer – bis 1975 emigrierten 115.000 oder ein Viertel der Gesamtbevölkerung – wollte man angesichts einer beunruhigten Öffentlichkeit nicht aufnehmen. Meinungsumfragen zeigten, dass 78 Prozent der Befragten dafür stimmten, Surinam in die Unabhängigkeit zu entlassen; 56 Prozent wollten dies lieber heute als morgen. Angesichts eines klaren öffentlichen Meinungsbildes und vor dem Hintergrund der Migration von Surinamern in die Niederlande wurden schon 1974 Verhandlungen über einen Machttransfer abgeschlossen. Die Niederlande erkaufte sich ein Ende ihrer ungeliebten Herrschaft mit 3,2 Milliarden Gulden an Entwicklungshilfe. Dafür sicherte Paramaribo zu, die Migration in die Niederlande zu unterbinden. Surinamische wie niederländische politische Eliten betrachteten die Bedingungen, unter denen die Übertragung der Souveränität 1975 zustande kam, als vorteilhaft für ihre Länder.⁴⁴

Schluss

Die Diskussion hat gezeigt, dass sich in der unmittelbaren Nachkriegszeit die niederländischen politischen, wirtschaftlichen und administrativen Eliten darin einig waren, am Kolonialreich festzuhalten. Das Verhalten der Eliten wurde hier interpretiert als ein Folge der Konsensdemokratie und der Versäulung. Beide Phänomene ließen wenig Raum für die Entwicklung von Alternativen. Die Wirtschaftseliten insbesondere in den Kolonien drängten zunächst die metropolitanen Eliten zu noch entschlossenerem Handeln. Nach der militärischen Offensive vom Sommer 1947 begann sich die Haltung dieser Akteure zu ändern: sowohl in den Niederlanden als auch in Indonesien versprachen sich die Wirtschaftseliten vor dem Hintergrund der Wirren in Indonesien von einer geordneten Unabhängigkeit eine Rückkehr zum *business as usual*. Kolonialen administrativen und funktionalen Eliten fiel es schwer, sich mit der Unabhängigkeit zu arrangieren, zumal sie am meisten unter den Veränderungen zu leiden hatten. An ihrem Beispiel ließ sich jedoch anschaulich die personelle und institutionelle Kontinuität von Kolonialherrschaft und dem neuen Entwicklungsregime aufzeigen.

44 R. DE GROOT, *Drie miljard verwijten: Nederland en Suriname 1974–1982*, Amsterdam 2004; KUITENBROUWER, (wie Anm. 36), S. 57–60.